

Zur Einführung



Es sind mancherlei Formen und Methoden denkbar, um Dokumente einer dreihundert Jahre währenden Unternehmensgeschichte zu präsentieren, selbst wenn es erhebliche Lücken in der Überlieferung gibt. „Die Existenz historischer Schriftzeugnisse ist immer die Ausnahme, ihr Verschwinden die Regel“, lässt sich aus einem der hier abgedruckten Aufsätze zitieren¹ – das gilt auch dann, wenn, wie im Falle von Breitkopf & Härtel, nicht nur viel Produziertes, also im Druck Fixiertes in Bibliotheken erhalten blieb, sondern auch das Handgeschriebene und anderweitig intern Festgehaltene über längere Perioden sorgsam aufbewahrt wurde. So ist, trotz Kriegsverlusten, Veräußerungen und anderer Widrigkeiten, noch hinreichend Material übrig geblieben, um damit ein Buch zu füllen – genau genommen sind Teile der überlieferten Bestände noch immer unübersehbar, schwer zu sortieren und noch schwerer zu bewerten: leichtfertig, dies zu unterschätzen!

Die Form einer solchen Präsentation konnte also nur „Auswahl-Sammelband“ und die Methode der Darbietung nur „pragmatisch-eklektisch“ heißen, wobei diese von der Bemühung herrührt, den interessierten Leser nicht mit unanschaulichen akademischen Untersuchungen zu ermüden, jene aber von der schiereren Masse des Verfügbaren. Als Resultat dieser Überlegung ist der vorliegende Band nicht als strenge Chronik, sondern als Lese- und Bilderbuch angelegt, in welchem man nach Gutdünken umherschweifen und die Reihenfolge des Lesens und Betrachtens – letzteres im buchstäblichen und im übertragenen Sinne – individuell bestimmen mag. Dabei kann es nicht ausbleiben, dass in der so praktizierten Verschränkung alter und neuer Dokumente das ein oder andere Detail mehrfach zutage tritt, was durchaus beabsichtigt ist: Viele der historischen Texte entfalten ihre sprachlichen und Erkenntnis-Qualitäten durchaus erst im ungekürzten Zusammenhang, und es wäre schade gewesen, sie durch meist geringfügige, dafür aber vielleicht irritierende (oder verfälschende) Striche zu verunstalten. So ist zu hoffen, dass der Leser ein ähnliches Vergnügen an bestimmten

zeittypischen – inhaltlichen, ethischen, stilistischen – Eigentümlichkeiten haben wird wie der Herausgeber und auch das Absonderliche, Überschwängliche oder Unerfreuliche aus der Distanz entsprechend zu werten weiß. Der Blick zurück mag einfach erscheinen, doch ist er stets entstellt, so sehr man sich auch darum bemüht, jegliches Kausalitätsdenken „vom Ende her“ zu vermeiden.

Den roten Faden des Ganzen bilden die mit Jahreszahlen versehenen – und jeweils zum Eingang eines neuen Jahrhunderts in tabellarischer Übersicht vorgestellten – reinen Chronikseiten, welche versuchen, in gebotener Kürze den Gang der Verlagsgeschichte anhand wichtiger Ereignisse und Entwicklungen zu referieren, und die je nach verfügbarem Material mit zeitgenössischen Zitaten angereichert sind. Für ausführliche Unterbrechungen im Fluss sorgen sodann die namentlich gekennzeichneten Beiträge, die sich, gern unter Mitteilung von neuen Forschungserkenntnissen, detaillierter einigen ausgewählten Aspekten der Firmenhistorie widmen. Unter diese für den vorliegenden Band geschriebenen Originaltexte mischen sich noch einige weitere, schon ältere Aufsätze namhafter Autoren, die sich als thematisch so treffend und sprachlich so gelungen erwiesen, dass sich nur schwerlich auf sie verzichten ließ. Der Rest ist pures historisches Material, nämlich eine Auswahl von Bild- und Textdokumenten unterschiedlicher Herkunft, zugehörig der jeweils dargestellten Zeit. Über allem waltet eine annähernd konsistente Chronologie, die dem Leser eine brauchbare Orientierung geben soll.

In einer derartigen Sammlung wird die Geschichte des Hauses – naheliegenderweise – vor allem aus der Sicht des Hauses selbst betrachtet. Dies ließ sich mit gutem Gewissen tun, sind doch die Dokumente der Gegenseite (besser wohl: Partnerseite), etwa die Selbstzeugnisse und Briefe vieler Verlagsautoren – von Gottsched und Goethe über Beethoven, Schumann, Mendelssohn Bartholdy, Liszt und Wagner bis Busoni, Eisler und Lachemann –, in sorgfältig recherchierten, musterhaft dokumen-

tierten Editionen zugänglich. (Einige besonders umfangreiche Korrespondenzen sind auch noch in Arbeit.) Und eine große Zahl firmenbezogener gedruckter Dokumente aus der Vergangenheit – Angebotskataloge, Jahrbücher, Zeitschriften und sonstige Periodika, literarische und wissenschaftliche Titel aus dem Verlagsprogramm – ist mittlerweile in digitalisierter Form verfügbar, wenn auch nicht immer ohne Mühe sofort aufzufinden. Wer will, mag also prüfen! Bei der Zusammenstellung der Quellen, bei der Wertung und Kommentierung der Ereignisse blieb die Maxime des „sine ira et studio“ als idealer Arbeitsgrundsatz stets im Blick; ob dies beständig durchgehalten worden ist, mag der Leser entscheiden. Denn der Verführung, besondere Ereignisse (vor allem aus der jüngeren Geschichte) im Rückblick beweisen oder klären zu wollen, lässt sich nicht immer entkommen. In Wahrheit ist man fortwährend in Grauzonen unterwegs.

Unbedingt musste dem Impuls widerstanden werden, sich dem letzten Jahrhundert der Verlagsgeschichte zuungunsten anderer Abschnitte der Historie besonders ausführlich zu widmen: Hier galt es abzuwägen zwischen dem Umstand, dass bisherige Jubiläumsveröffentlichungen die Behandlung jüngstvergangener Firmenereignisse naturgemäß noch nicht leisten konnten, und der Gefahr, die Geschehnisse im „Dritten Reich“, in der Nachkriegszeit und in der Zeit der Zwei- und dann wieder Gesamtstaatlichkeit ungebührlich in den Vordergrund zu rücken – einer Epoche, die von einer außergewöhnlich konzentrierten Abfolge dramatischer, existenzieller Vorgänge gekennzeichnet war und für das Unternehmen zugleich, und das gilt bis heute und für beide Standorte, eine beispiellose Rückbildung bis zur Eliminierung ganzer Produktions- und Programmbereiche bedeutete. Von einem weltweit agierenden Haus mit über 1000 Mitarbeitern vor dem Ersten Weltkrieg war es ein weiter, entbehrungsreicher, durch vielerlei Existenzkämpfe und Rückschläge geprägter Weg zu einem Verlag mit heute rund 60 festangestellten Mitarbeitern, der trotz Reduktion, aber dank stets einigermaßen passabel bewältigter allgemeiner Strukturanpassung als solides (und nach Wegfall des „Eisernen Vorhangs“ auch tatsächlich wieder weltweit arbeitendes) Unternehmen tätig sein kann.

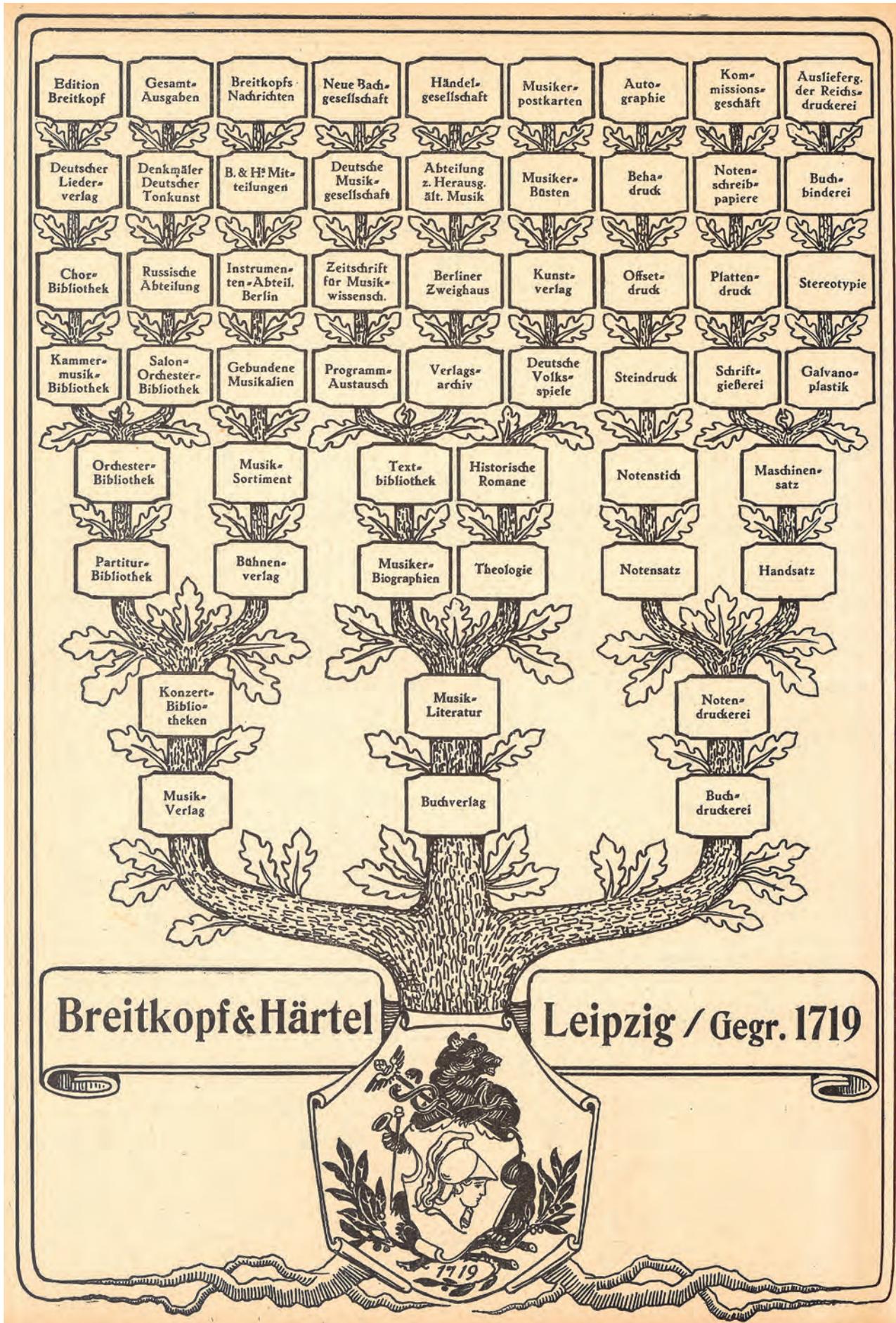
Hinzu kommt, dass eine angemessene Sichtung und wissenschaftliche Aufarbeitung der Dokumente aus der jüngsten Vergangenheit nach wie vor nicht geleistet ist – trotz der zahlreichen Studien zum Verlags- bzw. Musikverlagswesen nach den Zäsuren von 1933, 1945 und 1989/90, die größtenteils bereits aus der Distanz und Objektivität der „späten Geburt“ verfasst werden konnten. (Die für diese Darstellung relevanten Arbeiten sind in der Bibliographie am Ende des Bandes aufgelistet.) Denn es existieren, trotz erheblicher Kriegsverluste, noch immer fast 310 laufende Meter Geschäftsunterlagen des Verlages von 1524² bis 1968 im Staatsarchiv Leipzig, die – über die verdienstvolle Erschließung und Katalogisierung durch die Institution selbst hinausgehend – für eine Vielzahl diesbezüglicher Fragestellungen einer detaillierten Erfassung und Aufarbeitung harren. Einige der dort bereits geleisteten Quellenerkundungen sind in vorliegende Darstellung direkt und indirekt eingeflossen.

Ob es sinnvoll oder müßig ist, an runden Jubiläen kritische Rückschau und (hoffentlich) optimistische Vorschau zu halten, steht hier nicht zur Debatte. Ein derartiger willkürlicher Zeitpunkt ist immer im selben Maße geeignet wie ungeeignet. In den Drucksachen, die von früheren Jubiläen überliefert sind – und wie soll sich ein Verlag besser darstellen als in der Präsentation von Gedrucktem –, findet sich stets ein Platz, an dem alle Mitarbeiter des Hauses inklusive der Lehrlinge, vom Steinschleifer, Maschinengehilfen oder Bogenausleger bis zum Prokuristen und Eigentümer, entweder in einer Namenliste oder später, als die Technik dafür zur Hand war, in einem Großfoto erfasst sind. Es wurden jahrein, jahraus die nicht wenigen „Jubilare“, also die Beschäftigten mit 25-jähriger Betriebszugehörigkeit, gefeiert und beschenkt. Ein gewisser Stolz, ein gewisses Selbstbewusstsein ob des real Erreichten und Geschaffenen ist bei keinem dieser Anlässe zu übersehen.

Ein beiläufiges Anliegen der hier versammelten Beiträge soll es sein, einen diskreten Blick auf jene Verflochtenheit der Protagonisten und ihrer Tätigkeiten zu werfen, die man heutzutage unter dem Begriff „Netzwerk“ subsumieren würde: Im historischen Abstand runden sich viele der auftretenden Biographien (nicht allein der Eigentümer) zu geschlossenen Lebenswerken, errichtet in einem idealen Zusammenspiel und Gleichgewicht der Kräfte, was häufig selbst dann noch gelang, wenn Politik und Wirtschaft verheerende Zustände auslösten oder sich selbstverschuldete Irrtümer, Fehlschläge, Fehlentscheidungen und individuelle Unglücke häuften. Es setzt sich der Eindruck fest, dass etliche der handelnden Charaktere dem Ideal einer erfüllten Existenz doch oft ziemlich nahe waren, und dies alles in der harmonischen Kombination wichtiger Tätigkeitselemente: der Ausprägung der eigenen Talente und Ambitionen, dem Erhalt und der offensiven Fortentwicklung des anvertrauten Unternehmens, der Wahrnehmung komplexer gemeinnütziger Aufgaben im Lebens- und Arbeitsumfeld sowie der steten, beileibe nicht nur eigennützigen Förderung der verbundenen Künstler (und Wissenschaftler) und ihrer Unternehmungen.

Als aufrichtiges Zeugnis empathischer Anteilnahme liest sich etwa Hermann Härtels Kondolenzschreiben an Clara Schumann nach dem Tod von deren Mann Robert³ – persönliche Äußerungen solcher Art gehen weit über ein bloß Geschäftsmäßiges hinaus. So spielt denn im Idealfall auch sehr Privates in das Verhältnis von Künstler und Verleger, von Produzent und Förderer, von Akteur und Vermittler hinein. Auch das hat den allgemeinen Gang der hiesigen Kultur- und Musikgeschichte, eingedenk ihrer Mitgestaltung durch das Verlagshaus über drei Jahrhunderte, nachhaltig bestimmt.

Inzwischen mag sich herumgesprochen haben, dass die Erkundung von Firmengeschichten spannende Zeitbilder heraufzubeschwören vermag, denn die meisten dieser Unternehmen sind, wenn sie lange genug existieren, prädestiniert, wichtige Aspekte der allgemeinen Entwicklung der Gesellschaft widerzuspiegeln – gleichgültig, ob sie technische, künstlerische, handwerkliche



oder andere Produkte oder Dienstleistungen anbieten. So soll diese Jubiläumsschrift durchaus allerlei Kurzweil und möglichst einige Erkenntnis bieten, zugleich aber auch ermuntern, sich das ein oder andere Thema einmal durch eigene Beschäftigung zu erschließen. Viele Schätze warten nach wie vor darauf, gehoben zu werden, zumal mit dem heute tätigen Buch- und Musikverlag nur ein sehr kleiner Teil des einstigen umfassenden buchgewerblichen Großunternehmens Breitkopf & Härtel weiterexistiert.

Und natürlich musste aus Umfangsgründen auf die Wiedergabe vieler ausgefallener Archivfunde verzichtet werden, die man nicht unmittelbar mit der Historie eines gewöhnlichen Buch- oder gar Musikverlages in Verbindung bringen würde: von den Übersetzungswörterbüchern des 18. Jahrhunderts im Miniformat über die zahlreichen Entwurfszeichnungen für die Wandgestaltung im Römischen Haus Hermann Härtels bis zu solchen Veröffentlichungen wie dem großformatigen farbigen Maler-Bilderbuch „Afrika“ von Hans von Volkmann (1895) oder der nummerierten Büttenausgabe „Rhythmographik (Tanznotenschrift)“ von Olga Desmond, einer Edition von 1919, die mit einer seinerzeit gewagten Ganzkörperaufnahme der Verfasserin versehen und, wohl aus diesem Grund, mit einer „Luxussteuer“ belegt sowie in einem ausstattungstechnisch völlig überflüssigen Schuber untergebracht wurde.

Auch Veröffentlichungen wie Johann Joachim Winckelmanns „Geschichte der Kunst des Alterthums“ in französischer Übersetzung, eine Biographie des Meißnerischen Markgrafen Friedrich mit der gebissenen Wange, umfangreiche Bildbände mit Reproduktionen von Grafiken und Gemälden Max Klingers und Anton Graffs oder eine auf mehrere Bände angelegte, großzügig bemessene und opulent mit Illustrationen von Franz Stassen ausgestattete Abhandlung über „Siegfried Wagner und seine Kunst“ würde man nicht unbedingt unter den Hinterlassenschaften eines Hauses vermuten, das heute fast nur mehr als Musikverlag bekannt ist. Eine Serie von Sammelbildern mit Darstellungen aus den Musikdramen Richard Wagners – angelehnt an die berühmten „Liebigbilder“ – passt da schon eher hinein.

Wie steht es nun mit dem letztvergangenen Jahrhundert, das die wohl größten Herausforderungen, Katastrophen und Rückschritte für das Unternehmen bereithielt? Und ist nicht der auf Papier gedruckte Buchstabe, die auf Papier gedruckte Note ohnehin ein Auslaufmodell, ja jetzt schon ein Anachronismus, und wird sich nicht alles Beharren auf dieser Form der Informationsverbreitung schon in Kürze als historischer Irrtum herausstellen? Wir wissen es nicht, aber wir wollen als Verlag das Mögliche zu welchem perspektivischen Fortschreiten auch immer beitragen. Eventuell beruhigt die Erkenntnis, die man bei tieferer Betrachtung der Historie gewinnen kann: Fast jede Zeit empfindet sich als Umbruchs- und Übergangszeit, als Drama und Krise, gelegentlich sogar als Endzeit, und doch sind entlang zahlreicher allgemeiner und unmittelbar persönlicher Bedrohungen immer wieder neue Kräfte zu Nutz und Frommen des Menschlichen (in unserem Zusammenhang vor allem: des Künstlerischen)

erwachsen. Im Schlusskapitel seiner in jeder Hinsicht unerreichten Verlagsgeschichte zum 200. Firmenjubiläum äußerte Oskar von Hase kurz nach dem Ersten Weltkrieg die Hoffnung, dass es auch den künftigen Geschlechtern gelingen möge, das „Geheimnis der kräftigen Dauer“ zu ergründen und auf dem alten Grunde weiterzubauen“, wie es die vergangenen Generationen in ihrer „rastlose[n] Kulturarbeit, sowohl in der Vorgeschichte des Hauses von der Reformationszeit an im Dreißigjährigen Kriege, dann unter den Breitkopfen im Siebenjährigen und unter den Härtels in den Befreiungskriegen und weiter in den Kriegen beim Aufbau des neuen Deutschen Reiches allen Hemmungen zum Trotz“ gezeigt hätten, und er nennt dies, ungeachtet seiner dezidiert soldatisch geprägten Biographie, die „Friedensarbeit [des Verlages] im Weltkriege“.

Gedankt sei an dieser Stelle nicht nur allen Autoren, die sich für diesen Band in verschiedene Einzelaspekte der Verlagsgeschichte vertieft haben, sondern ebenso allen externen und internen Helfern, ohne deren Mitarbeit mancher Text unentdeckt, manches Bild unkommentiert, mancher Zusammenhang ungeklärt, manche Formulierung unverbessert geblieben wäre.

- 1 Thekla Kluttig, *Stumme Zeugnisse – lebendige Geschichte. Zum Geschäftsarchiv von Breitkopf und Härtel*, siehe S. 333–338 in diesem Band.
- 2 Diese Jahreszahl, die mit der eigentlichen Verlagsgeschichte nichts zu tun hat, verweist auf den ältesten Drucktitel in der Bibliothek Oskar von Hases, welche Teil des Bestandes ist.
- 3 Nachlass Clara Schumann, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, abgedruckt u. a. in Steegmann 1997.
- 4 Anspielung auf eine sinngemäße Äußerung Gustav Freytags zur 150. Gründungsfeier.